

»Lillian!«, rief ich, als ich sie von der Küche ins Esszimmer gehen hörte. Aus dem Küchenradio schallte Gospelmusik herein, als sie die Tür öffnete. Ich schüttelte unwillig den Kopf. Sie musste dieses Ding unbedingt leiser stellen.

»Lillian?«, rief ich noch einmal.

»Ich bin ganz Ohr, Miss Julia«, antwortete sie. Ich drehte mich um. Sie stand hinter mir, einen Stoß gefaltete Handtücher auf den Armen, die sie zum Wäscheschrank bringen wollte.

»Ich habe nicht übel Lust, das Haus zu verkaufen«, sagte ich.

Sie legte die Handtücher auf das Sofa und trat neben mich ans Fenster. Auf der Baustelle warf einer der Arbeiter gerade eine Schaufel in eine Schubkarre, dass es schepperte. »Das werden Sie nicht tun, Miss Julia«, sagte Lillian mit Nachdruck. »Nicht mehr lange, und das Gebäude dort drüben ist fertig, dann wird es

wieder ruhiger werden, und Sie haben keinen Grund mehr, sich aufzuregen.«

»Meinst du?« Ich wiegte zweifelnd den Kopf. »Nichts wird mehr sein, wie es war. Nicht, solange ich dieses Ding da vor Augen habe und ständig Leute kommen und gehen werden, um sich fit zu halten. Ein Familien-Freizeitzentrum – dass ich nicht lache! Das wird nichts als eine bessere Turnhalle werden. Und ich sag dir was, Lillian: Die Kirche sollte sich aus dem Geschäft mit der körperlichen Fitness heraushalten. Meiner Meinung nach sollte die *spirituelle* Fitness ihre einzige Sorge sein.«

Ich wandte mich ab. Der Anblick der Backsteinmauer, die einen halben Meter hinter dem Bürgersteig auf der anderen Straßenseite hochgezogen wurde, machte mich ganz krank. Allerdings wurde ich in meinem eigenen Haus mit noch viel ernsteren Problemen konfrontiert.

»Lillian, ich weiß einfach nicht mehr, was ich machen soll.« Müde rieb ich mir über die Stirn. »Ich bin es so leid, immerzu gegen Windmühlenflügel zu kämpfen! Am liebsten würde ich mich hinsetzen und weinen. Vielleicht tu ich das auch.«

»Und Sie glauben, das würde helfen?«, meinte Lillian skeptisch.

Ich hob den Kopf, als ich Hazel Marie in ihrem Schlafzimmer im hinteren Teil des Hauses einen Countrysong trällern hörte. Sie packte quietschvergnügt ihre Koffer, denn sie wollte bei mir aus- und bei Mr. J. D. Pickens einziehen. Ohne selbigen zu ehelichen, wie ich betonen möchte. Man sollte meinen, sie hätte etwas aus ihrer langjährigen Erfahrung als Liebchen meines Mannes gelernt! Immerhin standen sie und ihr Junge zunächst ohne einen roten Heller da, als es meinem Mann einfiel, eines Nachts draußen in meiner Einfahrt tot hinterm Steuer zusammenzubrechen. Doch was

tat sie? Sie ließ sich wieder auf ein ähnliches Verhältnis ein. Mr. Pickens war zwar nicht verheiratet, so wie Wesley Lloyd Springer es mit mir gewesen war, aber er hatte ihr unverblümt erklärt, er sei kein Mann zum Heiraten, jedenfalls nicht in absehbarer Zeit. Aber wann dann, fragte ich mich. Sie spiele mit dem Feuer, hatte ich sie gewarnt. Was sie allerdings nicht abzuschrecken schien, wie das Zuspinnen der Kofferschlösser bewies.

»Ich muss noch einmal mit ihr reden«, sagte ich mehr zu mir selbst. »Ich kann doch nicht einfach zusehen, wie sie in ihr Unglück rennt!«

»Vielleicht sollten Sie sich besser raushalten«, gab Lillian zu bedenken. Sie hatte stets einen Ratschlag parat, ob man ihn nun wollte oder nicht. »Sie ist eine erwachsene Frau, und sie war nie so glücklich wie jetzt!«

»Aber sie könnte glücklicher sein! Sie weiß ja gar nicht, was ihr entgeht!« Ich

verstummte, weil ich in diesem Moment an meine eigene Ehe denken musste, die alles andere als glücklich gewesen war. Eine solche Erfahrung würde ich selbst meinem schlimmsten Feind nicht wünschen, und Hazel Marie war alles andere als das.

»Da kommt Little Lloyd.« Lillian schob den Vorhang ein Stück zur Seite und spähte hinaus. Sie schüttelte den Kopf. »Der schwere Schulranzen wird ihm noch mal das Kreuz brechen. Ich mach ihm schnell was zu essen, er hat bestimmt Hunger. Das Essen in der Schule rührt er ja kaum an.«

Sie eilte in die Küche und ihre abgetretenen Absätze schlappten über den Fußboden. Ich wandte mich wieder zum Fenster um. Es gab mir einen Stich, als ich den Jungen beobachtete, der, den Blick auf die Baustelle gerichtet, herangeschlendert kam. Er hatte immer noch nichts auf den Rippen, obwohl Lillian und ich uns die allergrößte Mühe gaben,